Das Marionettentheater des Kunstgewerbemuseums in Zürich

Autor(en): **Altherr, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur**

Band (Jahr): **2 (1929-1930)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-986472

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Marionettentheater des Kunstgewerbemuseums in Zürich

Die Anfänge unseres Theaters lassen sich bis 1914 zurückführen. Die damals im Kunstgewerbemuseum Zürich im Februar und März gezeigte Theaterkunstausstellung, die unter Mitarbeit von Gordon Craig und des kürzlich verstorbenen Adolphe Appia zustande kam, hatte mancherlei Auswirkungen. Sie enthielt keinen schauspielerischen oder historischen Stilkram, sondern befaßte sich nur mit jenen Künstlern, die als Führer der Theaterreform maßgebend waren. Als Anhang zu dieser Ausstellung war eine überaus schöne Sammlung siamesischer und javanischer Marionetten zu sehen, die Gordon Craig bewußt mit seiner Stilbühne und seinen sprechenden Masken in Zusammenhang brachte. Seine auch bibliophil entzückende Publikation „The Marionnette" stammt aus dieser Zeit und erschien damals monatlich; sie ist längst vergriffen. Das Marionettentheater Münchner Künstler, das anschließend an diese Ausstellung im Kunstgewerbemuseum auf Gastspiel war, gab die Anregung, in Zürich ein eigenes Marionettentheater zu gründen. Durch die finanzielle Mithilfe eines Winterthurer Kunst- und Musikfreundes konnte das Theater 1918 bei Anlaß der ersten schweizerischen Werkbundausstellung in Zürich verwirklicht werden. Die Anfänge waren überaus schwierig — denn es galt, schweizerische Schriftsteller für neue Stücke zu gewinnen und technische Erfahrungen in bezug auf Inszenierung und Marionettenführung zu sammeln. Die Begeisterung war damals wie heute noch groß, und als es galt, das Inventar des Schweizerischen Werkbundtheaters für das Kunstgewerbemuseum zu übernehmen, war dessen Aufsichtskommission die Befürworterin des Ankaufes. War es doch ohne weiteres nachweisbar, daß die erste Anregung vom Kunstgewerbemuseum ausgegangen war. Mit Vergnügen erinnern sich die Initianten an die Vorläufer der ersten Spielversuche, als 1915 anläßlich des Wettbewerbes für neue schweizerische Spielwaren und an die Ausstellung von solchen anschließend, ein intimer weiß-schwarzer Theaterraum eingebaut war, in welchem vor einer entzückten Kinderschar die „Schattenspiele" mit Versen von Pocci, aber auch ein Grimmsches Märchen mit Figuren von der Art der beweglichen javanischen Lederfiguren aufgeführt wurden. Im Jahre 1921 folgte versuchsweise die erste Marionetten-Aufführung — ein Weihnachtsspiel von Hermann — mit einer überaus primitiven Versuchsbühne und kleinen Figuren, die von unserm Puppenschnitzer Karl Fischer angefertigt und bekleidet waren. Dieses Stück hat letztes Jahr eine Neuinszenierung

von Otto Morach und Karl Fischer erfahren und gehört nun zum schönsten unseres Theaterbestandes. Es wird nächstes Jahr in diesem Jahrbuch publiziert werden.

Alle die Vorarbeiten mußten vorangehen, damit im Laufe der Jahre eine bleibende Bildungsstätte dieser intimen Kleinkunst für Lehrer und Schüler geschaffen werden konnte. Die Kunstgewerbeschule, als Trägerin neuer Ideen, ließ dabei naturgemäß den historischen Stilkram beiseite, um neue Lösungen auf dem Gebiete der Theaterinszenirung zu versuchen. Vor allem galt es, die verkleinerte Kopie des großen Theaters und dessen Inszenierung zu vermeiden. Das Resultat wäre der Schaffung einer „Puppenstube" gleichgekommen. Die Abkehr vom Naturalismus war durch die hölzerne Gliederpuppe der „Marionette" gegeben. Ihre Vereinfachung und ihre hölzerne Bewegung führte von selbst zur Abstraktion des Bühnenbildes, die nun bei allen Neuschöpfungen als wegleitende Richtlinie gilt. Für die jetzigen und ehemaligen Schüler war die jeweilige 6—7-wöchentliche Spielzeit ein Erlebnis, welches zur Vertiefung der allgemein künstlerischen Aufgaben führte. Die Herstellung der Bühnenbilder und Marionettenfiguren, die Zusammenarbeit hinter der Bühne mit Schauspielern, Sängern und Musikern schuf während der Spiele eine Freude an gemeinsamer Arbeit, die nur derjenige ermessen kann, der mit dabei sein durfte, die vielen unzähligen Fäden hinter der Bühne in Bewegung zu bringen.

Eine große Anzahl von Künstlern hat an dem Ausbau des Theaters regen und aktiven Anteil genommen. Die Maler Paul Bodmer, Ernst Gubler, Karl Hügin, Otto Morach, E. G. Rüegg, Max Tobler haben neben Musikern — Hans Jelmoli, H. Dubs, Paul Müller, A. Schaichet, E. Krenek, Manuel de Falla seien hier genannt — und einer Reihe von Sprechern, Sängern, schweizerischen Schriftstellern und Literaten dazu beigetragen, das Marionettentheater über das Niveau eines Dilettantentheaters zu einer künstlerischen Institution empor zu heben. Die Anzeichen im Auslande trügen nicht, daß eine Neubelebung der Marionettenspiele, zum Ergötzen von jung und alt, erwartet werden darf.

Alfred Altherr, Zürich.

Schweizerisches Marionettentheater im Kunstgewerbemuseum Zürich

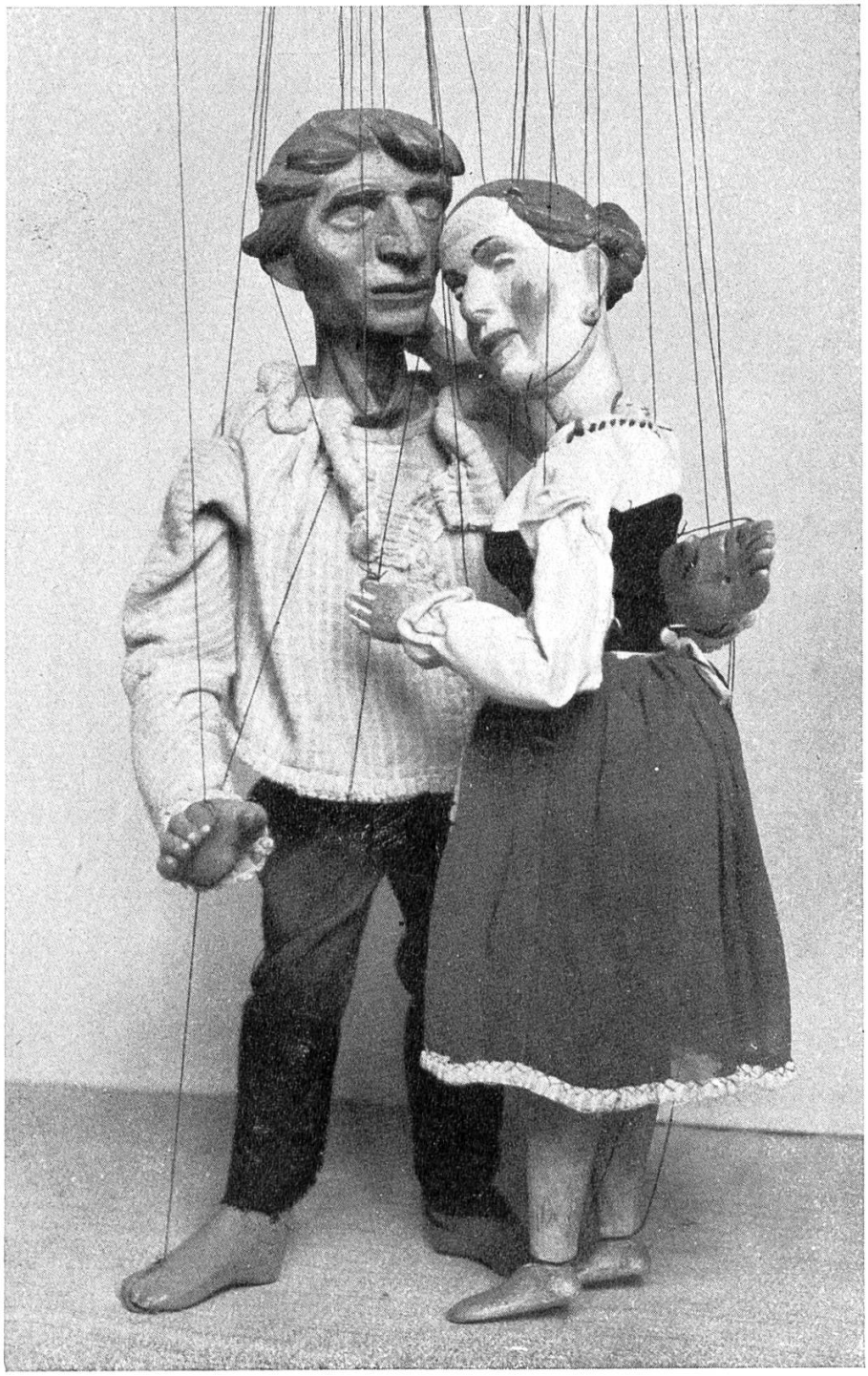

Bild 2. Figuren zu „Betly", Singspiel von G. Donizetti. Inszenierung: Ernst Gubler.

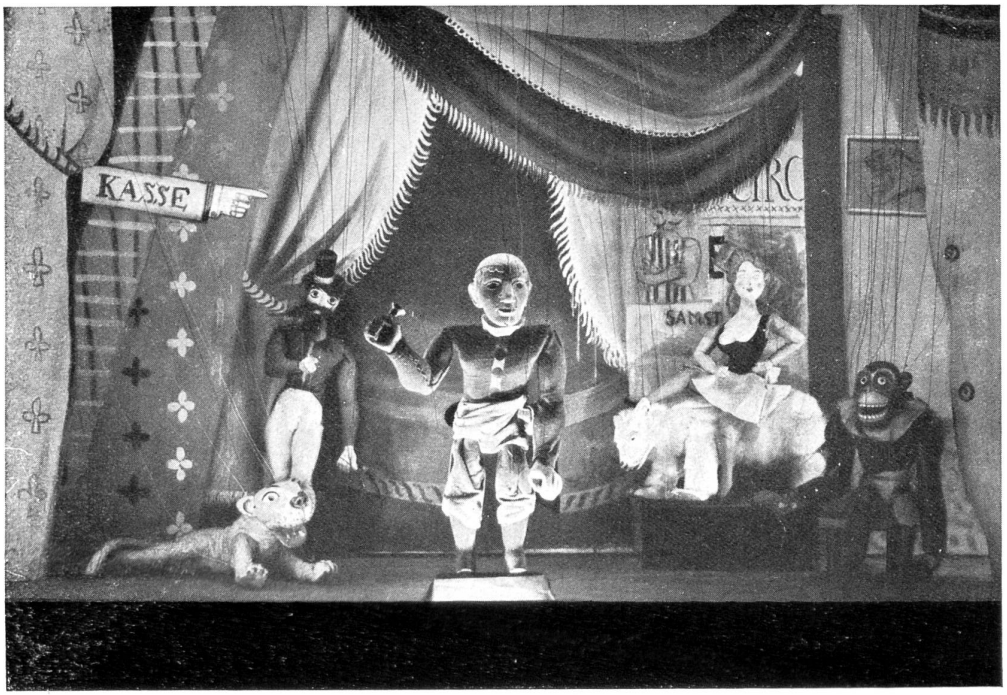

Bild 3. „Zirkus Juhu", Puppenspiel von Traugott Vogel. Inszenierung: Ernst Gubler.

Bild 4. Figur zu „Zirkus Juhu". Inszenierung: Ernst Gubler.

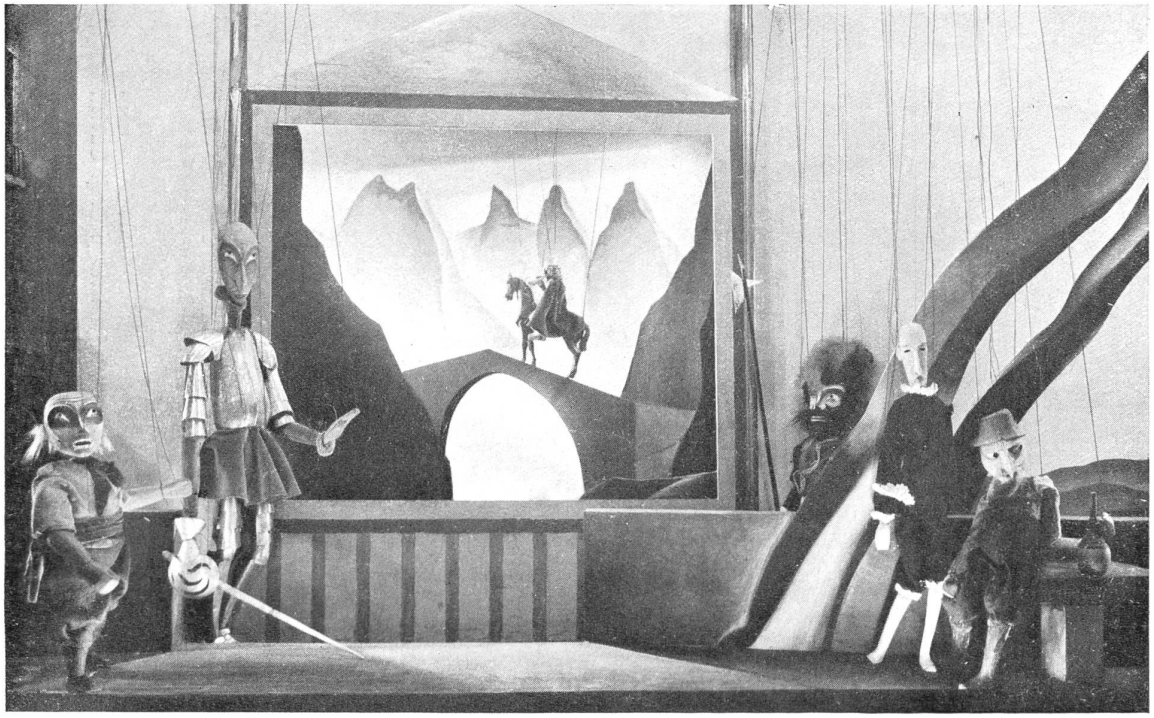

Bild 5. Bühnenbild aus „Meister Pedros Puppenspiel", Oper von Manuel de Falla. Inszenierung: Otto Morach.